

Rezension

Freiheitlich-konservative Kleinparteien im wiedervereinigten Deutschland

André Freudenberg:

Engelsdorfer Verlag, Leipzig 2009; ISBN 978-3-86901-228-5; 382 Seiten; 18.00 Euro



Der Autor des hier zu besprechenden Buches ist Jahrgang 1972 und Journalist mit Studium der Journalistik und Politikwissenschaft in Leipzig und Binghampton/New York.

Seine Arbeit beschäftigt sich im wesentlichen, wie auch schon im erweiterten Titel angezeigt, mit dem *Bund Freier Bürger*, der *Deutschen Partei*, der *Deutschen Sozialen Union* und der *Partei Rechtsstaatlicher Offensive*. Begrifflich werden diese von NPD (Nationaldemokraten) und DVU (Deutsche Volksunion) abgegrenzt und bilden somit als „freiheitlich-konservativ“ den klar faßbaren Untersuchungsgegenstand.

Gerade rechtzeitig zum 60. Jubiläum der BRD und der Feier ihrer Verfassung wird die Frage abgehandelt, warum es auf der rechten Seite des

politischen Spektrums nicht eine ähnliche Ausdifferenzierung der Meinungen und Interessenvertretung wie auf der linken Seite gibt?

Das Parteiensystem der BRD ist kraß asymmetrisch. Während die beiden sogenannten „großen Volksparteien“ die Plätze in der breiten Mitte füllen und dabei der FDP je nach Erfordernis als Mehrheitsbeschafferin und „Juniorpartner“ den notwendigen Spielraum gewähren, nehmen die „Grünen“ und „Die Linke“ für sich in Anspruch, die eigentlichen Beschützer der „kleinen Leute“, also der großen Masse der Gesellschaft gegen Neoliberalismus, Kapitalismus, Ausbeutung und Militarismus zu sein.

Rechts von der Mitte gibt es keine Partei von politischem Einfluß und Gestaltungskraft, die freiheitlich-konservative Interessen wahrnimmt und durchsetzt. Dafür sorgt u.a. die sogenannte „Strauß-Doktrin“: *rechts von der Union darf es keinen Konkurrenten geben*. In sachlichem, ideologiefreiem Stil und disziplinierter deutscher Sprache untersucht der Autor Gründung, Tätigkeit und Scheitern der vier oben genannten Kleinparteien und das Wirken ihrer Hauptakteure.

Dabei fallen die Vielfalt der Quellenauswertung, der Umfang der Befragungen und Interviews sowie eine Vielzahl von erklärenden Fußnoten ins Auge. Die im übrigen jeweils aufgeführten Beurteilungen und Bewertungen haben nahezu lehrbuchhaften Charakter für Parteigründer!

Ein besonders wichtiges Kapitel befaßt sich mit der linksextremistischen Gewalt gegen freiheitlich-konservative Parteien. Auf mehreren Seiten wird dies anhand von Beispielen geschildert, was ketzerische Gedanken historisch versierter Leser aufkommen lassen kann. Die Aufstellung halb-militärischer Schutzstaffeln und Organisationen in der Weimarer Republik durch rechte wie linke Parteien hatte als Ursache ganz ähnliche undemokratische Zustände, wie sie heute die sogenannte Rechte planvoll behindern.

Schon vor Jahren haben sie die NPD in den Extremismus gedrängt und in den neuen Bundesländern zu neonazistischen Umtrieben geführt. Der Rezensent erinnert sich noch gut an eine Parteiversammlung der NPD in Hamburg im Jahr 1963, in die er während eines Spazierganges zufällig und aus Neugier geriet.

Adolf von Thadden eröffnete seinen Vortrag wegen eines verletzten Lokalbesuchers mit der Anfrage nach einem Arzt. Linksextreme hatten unbeteiligte Gäste im Restaurant des Lokals mit durch die Fenster geschleuderten Backsteinen und mit Tränengaswurfkörpern ohne Rücksicht auf mögliche Verletzungen zur überstürzten Flucht gezwungen. Das hatte der Einsatz starker und modern ausgerüsteter Polizeikräfte nicht verhindern können!

Die Ausführungen über die politische Kultur stellen das Fehlen einer relevanten freiheitlich-konservativen Kraft heraus. Dieser Mangel sei keineswegs als „Normalzustand“, sondern auch im Vergleich zum Ausland eher als Teil eines deutschen „Sonderweges“ nach dem Zweiten Weltkrieg zu betrachten.

Natürlich nehmen die Rolle des Verfassungsschutzes, der Medien und der sogenannten „Political Correctness“ einen breiten Raum ein. Die „Doppelmoral“, also der ungleiche Umgang mit „links“ und „rechts“ wird deutlich herausgestellt und an Beispielen und Geschehnissen der Vergangenheit bis in das Jahr 2008 verdeutlicht.

Im Grunde bedeutet das Fehlen einer funktionsfähigen, demokratischen Rechten ein bedeutendes Demokratiedefizit. Rechnet der Autor doch damit, daß etwa 5 -20% des Volkssouveräns keine wirkliche politische Repräsentation haben. Dies dem politischen Laien bewußt zu machen, dürfte ein Anliegen des Autors sein und ist ihm hoch anzurechnen. Dabei bleibt er keineswegs bei der Analyse stehen. Den Erfahrungen und Fehlern der Freiheits-Konservativen werden mögliche Handlungsalternativen und –Optionen gegenübergestellt und selbst die bundesweite Ausdehnung der CSU ausführlich erörtert und positiv beurteilt.

Ohne ausreichende Finanzmittel für die Büroorganisation sowie für erfahrene, durchschlagskräftige Rechtsvertretung ist jeder parteipolitische Versuch der Konservativ-Freiheitlichen, sich in das etablierte politische System einzufügen, allerdings zum Scheitern verurteilt.

Weitere Hindernisse sind die Infiltration durch sogenannte U-Boote, wie bei der NPD aufgedeckt und die sichere Stigmatisierung durch die überwiegend linken Medien. Anders als im linken politischen Milieu der Massengesellschaft bedürfen konservative Ansätze eines bestimmten historischen Momentes, in dem immaterielle, gleichwohl bewährte und traditionelle Werte gefragt sind.

Das hat die Enttäuschung vieler Stammwähler der Union über das Ausbleiben der vom Kanzlerkandidaten Helmut Kohl 1982 versprochenen „geistig-moralischen Wende“ und ihre Abwanderung bzw. Wahlverweigerung gezeigt.

Ungeachtet dessen läßt der Autor keinen Zweifel daran, daß aus seiner Sicht eine freiheitlich-konservative Partei in der Art der österreichischen FPÖ oder der schweizerischen SVP für die Demokratie in der BRD ein großer Zugewinn wäre. Dem ist zuzustimmen.

R. Uhle-Wettler